

# Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 9

Donnerstag, 29. September 1983

51. Jahrgang

Emma Tolschnig:

## Die ältesten Nachrichten über Tristach

2

### Die Kirchenfeste

Bei den Eintragungen für die Kirchenfeste fällt in diesem Calendarium besonders auf, daß die sonst veränderlichen Daten des Oster- und Pfingstkreises mit fixen Terminen eingetragen sind und dabei das Fest »Maria Verkündigung« mit dem Gedenktag an das Leiden Christi, der »passio domini«, am 25. März, zusammenfällt. Man könnte versuchen, auf Grund dieses Datums auch die Entstehungszeit des Calendariums genauer zu errechnen, diese Möglichkeit scheidet jedoch aus, weil h. Grotfelds Zeitrechnung (13) bis ins 12. und teilweise bis ins 15. Jahrhundert in manchen Diözesen der Karfreitag tatsächlich auf den 25. März festgelegt war. Seit der Zeit des hl. Augustinus übernahm man vielfach dessen Meinung, der 25. März sei der Todestag Christi gewesen.

In Tristach nannte man dieses Fest den »Tag der hochgelohnten Maria in der Vasten«, dies ist überliefert in einem Ablaßbrief vom 27. Oktober 1304, der anlässlich der Einweihung eines Marienaltars in der Kirche Tristach ausgestellt wurde (14).

In den wenigen alten Meßbüchern und Calendarien die bis heute erhalten geblieben sind, ist zu sehen, daß die gleiche Gepflogenheit, der »Passio domini« oder »Crucifixio domini« am 25. März als unveränderlichem Termin zu gedenken, in mehreren Diözesen üblich war: in Lyon i. J. 448, in Luxeuil-Corbie im 7. Jh., in Montecassino nm 778 - 817, in einem Evangeliar aus Innichen (das aus dem süddeutschen Raum herkam) im 9. Jh., in Regensburg im 11. und 12. Jh., im Kollegiatstift im Kreuzgang zu Brixen im 13. Jh., in Passau und Schlesien im 15. Jh. (15).

Abweichend davon ist in einem Calendarium aus Trient vom 11. Jh., in denen von Carnol bei Brixen und dem Kloster Neustift bei Brixen vom 12. Jh. die »Passio domini« am 25. März nicht vermerkt.

Ein unveränderliches Osterfest am 27. März und Christi-Himmelfahrtsfest am 5. Mai ist außer in den schon genannten Calendarien auch in Tours, im 8. - 9. Jh. im Kloster Reichenau am Bodensee, im 10. Jh. in Freising, um 1000 in Fulda, im 11. Jh. in Salzburg,

in Trient und in Mals, im 12. Jh. im Castell Tirol, in Würzburg und noch im 15. Jh. im Kloster Neustift bei Brixen, weiters in deutschen, schweizerischen und schwedischen Calendarien zu finden (Anm. 15).

Von einem späteren Schreiber wurde im Lavaner Calendarium nach der römischen Berechnung der letztmögliche Termin für das bewegliche Osterfest angegeben, außerdem noch die Anleitung zum Festkalender nach den griechischen Bestimmungen (»initium designis secundum greeos«): das Fest Christi Himmelfahrt am 4. Juni und die Herabkunft des Hl. Geistes über die Apostel am 13. Juni festgehalten. In einem Calendarium der Pfarrkirche Sillian aus dem 15. Jh. sind keine festen Oster- und Pfingsttermine mehr eingetragen (16).

### Die Kircheneinweihungen

Im Calendarium des Missale von Lavant ist — wie schon hingewiesen — am 12. September unbekanntes Jahres die Einweihung einer Kirche zu Ehren des heiligen Laurentius vermerkt.

Auf Photoaufnahmen mit ultraviolettem Licht ist unter dem Einweihungstext »Dedicatio ecc(es)ie S. Laur(entii)« eine noch ältere Eintragung

»Aegid(ius) et M(aria) Laidental«

zu erkennen. Es dürfte sich dabei um das Doppelpatrozinium einer Kirche handeln, das nun zu Gunsten der ranghöheren St. Laurentiuskirche weichen mußte. Wann dies geschah, läßt sich annähernd abschätzen.

Wie nebenan ersichtlich, wurde am gleichen Kalenderblatt des Missale, ebenfalls an einem 12. September, der Tod eines Mannes nachgetragen, der Palma oder Palina hieß.

Um für diese Eintragung Platz zu schaffen, wurde der Einweihungsvermerk für die S. Laurentiuskirche auf »S. Laur.« gekürzt. Dieser Nachtrag gestattet es, zumindest auf einen letztmöglichen Einweihungstermin für die St. Laurentiuskirche in Tristach zu schließen:

Ein Berchtold Palmser bzw. Berchtold Palinzer, der Güter in Leunach, Winklern, Toblach und Namlach an der Möll besaß, kommt zwischen 1290 und 1328 vor (17); um

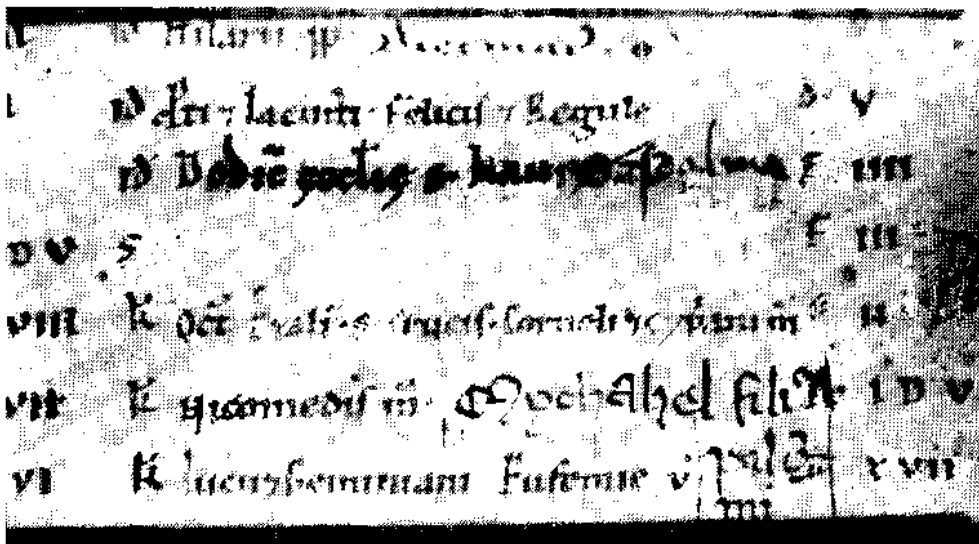


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Kalenderblatt zum September aus dem Missale von Lavant

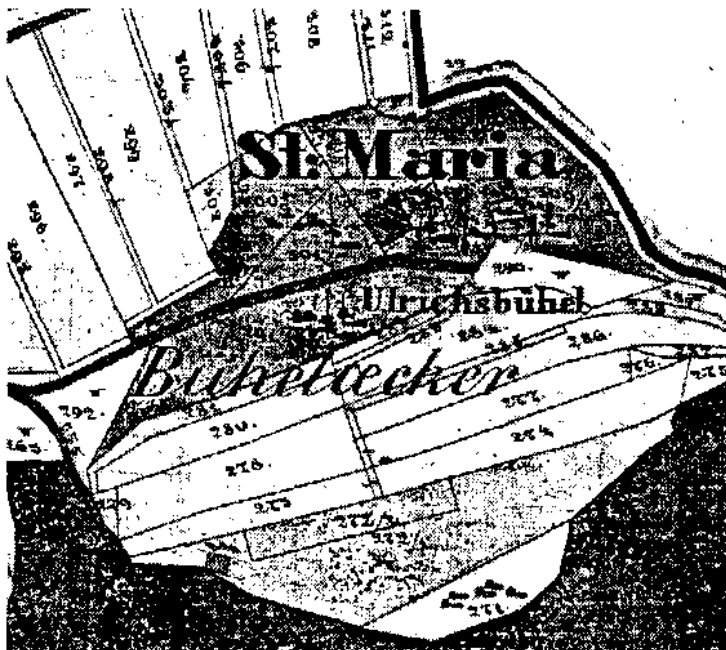


Abb. 2: Katasterblatt vom Ulrichsbühel in Amlach vom Vermessungsamt Innsbruck, Franziszeisches Kataster; daneben: Ulrichsbühel

1331 und 1334 ist bereits Frau Margareth Palinzerm mit ihren Söhnen genannt und i. J. 1335 übergibt Margarethen, Bertold Palmsehers Wittib, ihr Haus mit Garten in Patriasdorf dem Heinrich von Lavant (18). Diesem Berchtold Palmser durfte der Jahrtag vom 12. September gegolten haben. Sein Tod wird in der Zeit zwischen 1328 und 1335 anzunehmen sein.

Von diesem Datum rückschließend bietet der Bericht über die Einweihung des Marienaltars in der Kirche zu Tristach im Jahre 1304 (19) einen weiteren Anhaltspunkt, daß damals eine größere, intakte Kirche hier bestand: »... als man zelt hat nach Christi Geburt MCCC und in dem vierdten iar X der gulden zal ... ist geweiht worden der (Maria-) Altar in der gegenwürtigen kyrchen Tristach auf der gerechten seyten so man hereingelt ...«.

Demnach müßte ein weiterer Altar in dieser Kirche vorhanden gewesen sein.

Die Einweihung der St. Laurentiuskirche wäre nach diesen Quellen in der Zeit vor d. J. 1304 erfolgt. Das Patrozinium für eine Kirche St. Aegidius und Maria Laidental lag zeitlich noch weiter zurück.

**Zu »Maria im Laidental« am Ulrichsbüchl:**

Am Fuß des Rauchkofels, zwischen den süd-östlichsten Häusern des Dorfes Amlach und dem Ulrichsbühel, der zum gleichen Gemeindegebiet gehört, liegt ein kleines Quelltal, das den alten Namen »Laidental« trägt. Dort soll in frühen Zeiten eine Kapelle gestanden sein, wo besonders die »leidende« Mutter Jesu verehrt wurde und dem Tälchen diesen Namen gab.

Nach der Überlieferung (20) sei bei einer großen Unwetterkatastrophe die Kapelle total

verschüttet worden, sodaß davon keine Spur mehr zu finden war. Das Gnadenbild aber fand man unversehrt wieder. Um es vor neuerlichem Verlnst zu sichern, übertrug man es auf den Ulrichsbühel, wo entweder schon eine Kapelle stand oder eine solche erbaut wurde. »Seit derselben Zeit wallten die Christen nach Ulrichsbühel zur schmerzvollen Mutter Maria im Laidental ... es kamen Gläubige vom Oberland, Matri und Kärnten, besonders viele aus Lienz und Umgebng ...« (21).

Auch heute noch gilt der Wallfahrerbesuch mehr dem hl. Ulrich, sondern »der schmerzhaften Mutter auf'm Büchl«.

Im Grundkataster aus der Zeit um 1861 (22) ist das kleine Heiligtum am Ulrichsbühel auf den Namen »St. Maria« eingetragen. Auch die Pfarrkirche am Berg in Lavant, St. Ulrich, ist im gleichen Grundkataster aus der Zeit



Abb. 3: Grundkatasterblatt von St. Maria in Lavant

von 1817 bis 1861 mit »St. Maria« bezeichnet; die Wallfahrten der einheimischen Bevölkerung galten demnach auch hier in erster Linie der »Muttergottes von Lavant«. (Siehe Abbildung 3!)

Am Ulrichsbühel war lt. Kirchenkalender v. J. 1733 »seit langem her« vom Tristacher Pfarrherrn folgende Gottesdienstordnung einzuhalten:

- Oster- und Pfingstsonntag — nachmittags Predigt
- am 25. April — Marktag und großer Bittag, war Gottesdienst
- am 5. Sonntag nach Ostern — Bittsonntag, war feierliches Amt
- am 1. Mai — Fest der Apostel Philipp und Jakob, war hl. Messe
- am 3. Mai — Fest der Kreuzauffindung, war hl. Messe
- am 24. Juni — Fest Johannes des Täufers, war hl. Messe
- am 26. Juni — Fest der Märtyrerbrüder Johannes und Paulus, »Umgang«, d. h. feierliche Prozession und Messen
- am 25. Juli — Fest des Apostels Jakobus d. Ält., hl. Messe
- am 24. August — Fest des Apostels Bartholomäus, hl. Messen
- und am 27. Dezember — Fest des Evangelisten Johannes, hl. Messe

Alle diese Feste kommen im Calendarium von Lavant auch vor. Für das Gotteshaus am »Bichl« zeugen sie von einer alten Tradition. (Von der geschützten Lage her ist anzunehmen, daß hier am Ulrichsbühel die älteste feste Siedlung der näheren Umgebung entstand).

**Quellenangaben und Anmerkungen**

- 13 H. Grotefend, *Zeitrechnung d. deutschen Mittelalters* Bd. 1, S 151.
- 14 wie Anm. 8.: Pf. Seb. Niederkoflers Chronik S 102 und S 94. Eine ähnliche Bezeichnung für den 25. März vermerkt H. Grotefend im *Handbuch der historischen Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit* (1872) S 99: den »Frauentag in der Vaaten im Wülfigh. Urkundenbuch v. J. 1442 und im Wolf. Eichsfelder Urkundenbuch v. J. 1357.
- 15 Leo Santifaller, *Calendarium Wintheri* in: *Archivio dell' Alto Adige* Bd. 18 (1923), S 360 - 391.
- Piper Ferdinand: *Karl d. Großen Calendarium und Ostertafel* (1858). Bonelli Benedetto: *Notizie storico critiche* (1760/1765 II. S 207 »Calendario Udalriciano« Trienter Calendarium aus dem 11. Jh. Das Innichner Evangeliar, (Original Cod. 484 der Universitätsbibliothek Innsbruck) Literatur: Sr. Gertrud (Theresia Maria) Laubermayer und Walter Neuhauser in: *Tiroler Heimat* Bd. 38 NF (1974), S 5 - 25. Leo Santifaller unter Mitwirkung Heinrich Appelt »Kalender und Nekrolog des Kollegiatstiftes im Kreuzgang zu Bressanone aus dem 13. Jh.«, in: *Athesia* 1939, *Jahrbuch für Geschichte, Kultur u. Kunst* Beiheft 4.
- 16 Leo Santifaller, *Das Calendarium der Pfarrkirche von Sillian* aus dem Ende d. 15. Jh. in: *Sclernschriften* Bd. 52 (1947) S 199 - 219 und ebenso Grotefend, *Zeitrechnung II*, wie Anm. 13 für das Patriarchat Aquileia aus dem 15. Jahrhundert.
- 17 Görzer Archiv Repertorium Band X im Tiroler Landesarchiv Innsbruck (GAR) S 1.779: im Jahre 1290 beurkundet Bischof B. v. Triest, daz Berchold Palmser (oder Palmiser) und Chunrad v. Walhenstein den Sannd Dominicus und Sannd Peter Marners Altar in dem Frauenkloster zu Luenz mit Geld (90 d ?) begabt haben.
- wie oben S 1.431: Ain Kaufbrief von Perchtolden Palmser auf Heinrich v. Luvnat umb ain Gut mitsamt der Swaig, darauf Mathei saß, unnder Winklarn in dem Aichholz um 22 mark minder 40 denar, ist dem Stift Salzburg verwant, im Jahr 1324.
- wie oben S 12: Papierne Urkunde von Alrecht Geantzer umb 1/2 Hof zu Leunach von Bercholden Palmser herrtend i. J. 1325.
- wie oben S 29: Urkund von Niclasen Roßmori v. Ligöd umb ain Gut gehaissen Schönregk, ligt ob Toblach, von Berchold Palenscher erkauft, im Jahr 1328.

- 18 wie oben S 1.316 v. J. 1331 und S 1.370 v. J. 1334 Margarethe Palinzerin und Irson Thoman, sowie Margareth Palinscherin und im sunen.
- wie oben S 1.368 v. J. 1335 Margarethen, Berthold Palmachers Wittih.
- wie oben S 1.667 v. J. 1340 Ain Purgschaft von Coln v. Flaschberg a/Niclaum Rosmori v. Ligöd für Perchtolden Palmser umb das Gut das der Schönecker paul ... (betr. wahrscheinl. schon den Sohn Palmzers.)
- 19 wie Anm. 6 Pf. Seb. Niederkoflers Chronik S 99: Diese Formulierung läßt auf einen 2. Altar auf der linken Seite der »gegenwärtigen kyrchen Tristach« schließen; welchem Heiligen dieser Altar geweiht war, geht nicht hervor; man darf vielleicht trotzdem ein St. Laurentiuspatrozinium annehmen, weil auch im Calendarium dieses Fest am 10. August in großer Schrift »LAURENTII m.« hervorgehoben und mit Vigil eingetragen ist.
- Die Octav zum St. Laurentiusfest war in der ursprünglichen Fassung noch nicht verzeichnet, sie wurde erst später nachgetragen, ca. 13. Jh.
- 20 wie Anm. 8 Pf. Seb. Niederkoflers Chronik S 235 Breite Schotterbänke östlich und westlich vom Ulrichsbühel lassen die Verschüttung des dortigen Geländes glaubhaft sein.
- Pfarrer Viploner ließ im September 1732 den Oberpichlacker am oberen Rain (lt. Kar. Gp. 273 - 275) von 5 Tagelöhnern in 126 Schichten ausräumen. Der Stein-

**RICHTIGSTELLUNG**

In der Nummer 8/1983 muß es in »Die ältesten Nachrichten über Tristach«, Seite 2, Spalte 1, Absatz 2, anstatt »Volksmissale« »VOLLMISSALE« heißen.  
Der Schriftleiter

sprenger brauchte 4 Pfund Pulver, in 12 Schichten wurden die größten Steine weggeführt, (Pf. Niederk. Chronik S 36/39).

21 Das heute über der Mensa angebrachte Gnadenbild stammt aus dem Anfang des 16. Jhs. lt. Meinrad Pizzini, »Osttirol« in: *Österr. Kunstmonographie* Bd. VII (1974) S 103.

22 Von Kaiser Franz I v. Österr. angeordnete Katastervermessung, der »französische Kataster« genannt, begonnen um 1817, beendet i. J. 1861, Originale im Vermessungsamt Innsbruck.

Hans Waschglor:

*In memoriam Clemens Holzmeister*

Am 12. Juni 1983 starb in Hallein im 97. Lebensjahr Architekt Clemens Holzmeister.

Er wurde am 27. März 1886 zu Fulpmes im Stubaital geboren, studierte an der Oberrealschule in Innsbruck, besuchte sodann die Technische Hochschule in Wien und promovierte 1919 zum Dr. techn. Anschließend lehrte er an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, übersiedelte 1924 nach Wien und leitete dort bis 1938 die Meisterklasse an der Akademie der Bildenden Künste, der er später auch mehrere Jahre als Rektor vorstand.

1938 begann für Holzmeister ein Lebensabschnitt, den man fast als abenteuerlich bezeichnen kann, der ihn aber in aller Welt bekannt machte: Seine zweite Berufung in die Türkei — eine erste Berufung war bereits 1927 erfolgt. Hier in Ankara, das 1923 Haupt-

stadt der Türkei geworden war, eröffnete sich dem arbeitsbesessenen Architekten ein weites Betätigungsfeld: ein ganzes Regierungsviertel mußte gebaut werden. (Siehe das anschließende Verzeichnis der Werke Holzmeisters, zur Verfügung gestellt von Carl Pospesch, Lienz). Wie schon erwähnt, begründete die geniale Bewältigung dieser Riesenpläne den Weltruf des Tiroler Architekten, denn 1939 wurde er nach Brasilien gerufen, um einen Präkturpalast, ein Freilichttheater und in Belo Horizonte (Hauptstadt des Bundesstaates Minas Geras) eine Kathedrale für 10.000 Menschen zu bauen. Kleinere Kirchenbauten entstanden an mehreren Orten, selbst im Urwaldbereich.

1954 kehrte Holzmeister aus der Türkei nach Österreich zurück. Wie schon vor 1938 stellte er sich der Akademie der Bildenden Künste in Wien zur Verfügung und übernahm wieder die Leitung der Meisterklasse für Architektur. Auch im Ruhestand beschäftigte sich Holzmeister immer noch — und bis in seine letzten Tage — mit Bauplänen verschiedener Art, auch mit einem Umbau des von ihm stammenden Salzburger Festspielhauses.

Dieser wohl bedeutendste österreichische Architekt des 20. Jahrhunderts, dem 1956 der Ehrenring des Landes Tirol verliehen wurde — seine zahlreichen sonstigen Auszeichnungen können hier nicht aufgezählt werden — hat auch in Osttirol ein Werk geschaffen, um das uns viele Städte in Österreich beneiden können: Das Bezirkskriegerdenkmal in Lienz.

Die Stadt Lienz ging 1923 daran, für ganz Osttirol ein gemeinsames Denkmal für die Opfer des Weltkrieges 1914 - 1918 zu schaffen. Landeskonservator Dr. Josef Garber empfahl dem Gemeinderat, hierfür die Arkaden des aufgegebenen alten Friedhofs bei der St. Andreaskirche zu verwenden. Er setzte sich mit Albin Egger und Clemens Holzmeister in Verbindung, und der dem Gemeinderat von Holzmeister vorgelegte Plan fand, trotz heftigen Einspruchs des Architekten Josef Manfreda, Lienz, der gleichfalls einen Entwurf vorgelegt hatte, die Zustimmung des Gemeinderates und kam in den Jahren 1924/25 zur Durchführung.

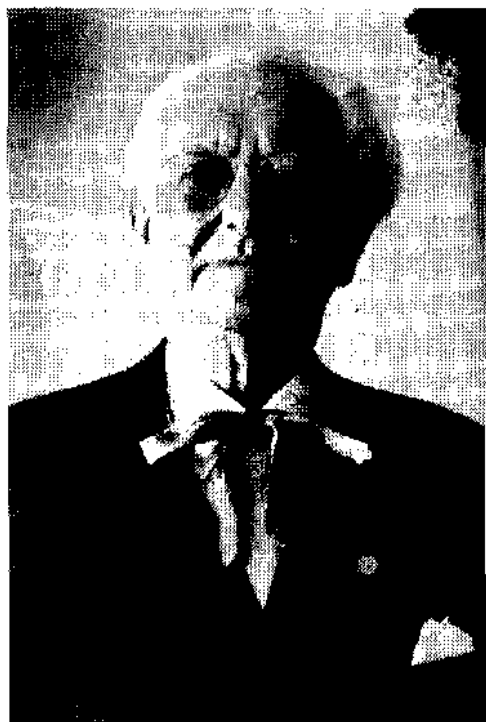
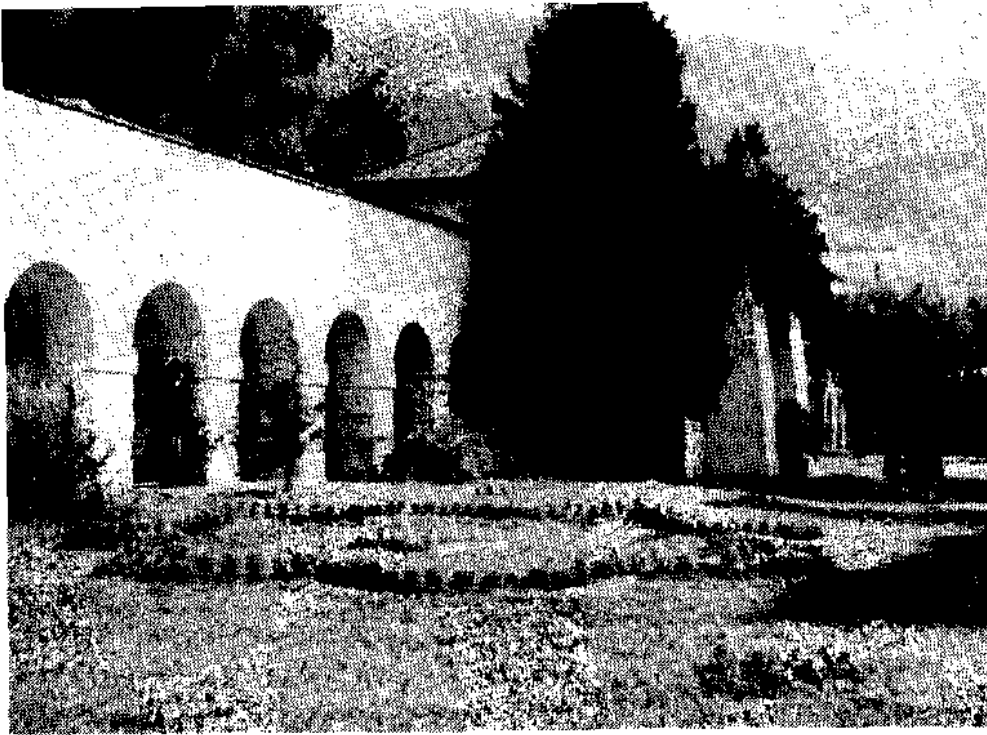


Foto: Carl Pospesch



Bezirkskriegerdenkmal in Lienz

Foto: H. Waschgl

Die Zusammenarbeit dieser beiden Künstler-Heroen ergab ein Gedenkmal für die Kriegsoffer, wie es in Österreich kein zweites gibt und das seit nunmehr sechzig Jahren weit über die Grenzen des Bezirkes und des Landes hinaus Beachtung findet: Die alten Arkaden blieben bei der Friedhofrestauration erhalten; sie umschließen mit einer Länge von rund 90 Metern den Kirchbereich im Westen und Norden. An die Stelle des Nordtores setzte Holzmeister einen zentralen Kuppellenbau, der auf Tontafeln die Namen der Gefallenen und Vermißten der Stadt Lienz aufnehmen sollte. Die nach Westen und Osten anschließenden Arkaden wurden für die Gemeinden des Bezirkes vorgesehen; eingeschlossen die Oberpustertaler Gemeinden, die nach der Grenzfestlegung 1919 vom Bezirk Lienz abgetrennt und zu Südtirol, also zu Italien, geschlagen wurden; insgesamt hatte der Bezirk bis dahin fünfzig Gemeinden. — Als Albin Egger bereits kurz nach Beendigung des Gesamtwerkes starb, fand er in dieser Kapelle seine letzte Ruhestätte.

Die Kapelle, ernst und schmucklos — die Fresken Eggers können und dürfen wohl nicht als Schmuck bezeichnet werden — war wohl nicht der erste Sakralbau Holzmeisters, aber er mag dazu beigetragen haben, daß sich der Baukünstler in den folgenden Jahrzehnten in immer stärkerem Maße dem Kirchenbau widmete, wobei es sich sowohl um Neu- als auch um Um- und Ausbauten handelt. Auch der Plan für den Kirchenumbau in Leisach stammt von Clemens Holzmeister.

Clemens Holzmeister war ein tiefgläubiger Mensch: 1933 war er Präsident des allgemeinen deutschen Katholikentages in Wien. Auf seinem Sterbebild steht der Psalm:

„Auf Gott allein harre still, meine Seele! denn von ihm stammt meine Hoffnung. Er nur ist mein Fels und meine Hilfe, meine Burg, daß ich nicht wanke.“

#### Wesentliche Werke:

Von 1913 bis 1955 weit über hundert Bauten im In- und Ausland; zur Verfügung gestellt von Carl Pospesch, Lienz.

In Wien: 1924: Krematorium — 1925: Volkswohnhaus XIII, Rottstraße — 1927: Ledigenheim XVIII, Michaelerstraße, — 1930: Pfarrkirche In das Thaddäus XIX, Krim, — 1932: Ledigenheim VIII, Pfeilgasse — 1931: Kathol. Schulsiedlung, XIX, Grinzing — 1931: Pfarrkirche Dornbach, Erweiterungsbau — 1933: Kauzlerkirche XV, Vogelweidplatz — 1934: Pfarrkirche Mauer St. Erhard, Erweiterungsbau — 1937: Umbau der Reichsbrücke (Gemeinschaftsarbeit mit Theiss und Jaksch) — 1935-37: Funkhaus Argentinierstraße, IV, in teilweiser Arbeitsgemeinschaft mit Schmid und Aichinger — 1935: Assanierungsbau IV, Wienzeile — 1936: St. Johanneskapelle im Schottenstift.

In den öster. Bundesländern: 1913: Volksschule und Kindergarten Marbach a. d. Donau — 1914: Kino in Eggenburg — 1926-28: Kreuzschwesternschule Linz a. d. Donau — 1928: Landhaus Eichmann Attersee — 1931: Kurmittelhaus Bad-Ischl, gemeinsam mit Max Fellerer — 1927: Trinkhalle Bad Hall — seit 1954: Erweiterung und Erneuerung des oberöster. Landestheaters — 1934: Pfarrkirche Gloggnitz am Semmering — 1926: 2. Umbau Festspielhaus Salzburg — 1937-38: 3. Umbau — 1932-33: Fauststadt — 1953: Don Giovanni-Stadt — 1936: Mahnmahl am Fuschertörl, Glocknerstraße — 1925: Kriegerdenkmal in Lienz Osttirol, gemeinsam mit Egger-Lienz — 1923: Pfarrkirche in Batschuns Vorarlberg — 1923: Sanatorium Bregenz-Mehrerau — 1925-27: Pfarrkirche Marienhilf Bregenz-Vorkloster — 1930: Saalbau Brauhof Lofer — 1925-26: Hotel Post und Hotel Al-

penrose, sowie Schwarzadler Saalbau in St. Anton am Arlberg — 1927: Erweiterungsbau St. Christoph am Arlberg — 1929: Innbrücke Schwaz in Tirol — 1929: Wohnhaus Kiechl Schwaz — 1932: Kirchnerweiterung St. Anton — 1937-38: Tal- und Bergstation Galzgebahn St. Anton — 1927-29: Hauptschule Landeck — 1928-29: Hauptschule Imst 1927-29: Hauptschule Jenbach — 1924: in Innsbruck: Hofgartencafé — 1929-30: Stiftskeller Umbau alter Räume — 1923: in Fulpmes Kirchenchorerweiterung; 1926: Gasthof Alpenrose; 1935: Dollfussdenkmal; 1935: Kapelle am Kriegerfriedhof; 1954: Heiliges Grah in der Pfarrkirche — 1923: Kriegerkapelle in Neustift, Stubaital; Gedächtniskapelle in Nauders — 1923: Kriegerkapelle Ischgl — 1924: Kriegerdenkmal Feldkirch — 1947: Röhrenwerke Solbad Hall — 1954: Pfarrkirche Erpfendorf — 1930: Berghaus Hahnenkamm — 1936: Haus Eisner, Kitzbühel — 1936: Haus Atzwanger Arzl bei Innsbruck — 1925: Hotel Steinbock, Steinach am Brenner — 1927: Pfarrkirche in Gurgl, Ötztal, Erweiterungsbau.

Südtirol: 1924: Hotel Gasthof Stemberger, Sexten — 1931: Hotel Tre Cime Sexten-Moos — 1925: Turm der Kirche Moos — 1926: Hotel Senoner St. Ulrich Gröden — 1926: Haus Bernardi St. Ulrich — 1927-29: Wohnhaus von Pretz, Bozen — 1925: Klösterligruud-Siedlung — 1933-36: Gemeinschaftsarbeit mit Luis Trenker, Erweiterung der Pfarrkirche in Meran Untermais.

Deutschland: 1929-30: Pfarrkirche St. Georg a. Weidmarkt, Erneuerung in Köln — 1928: Stiftskirche in Alteuberg, Köln, Domorgel — 1930: Pfarrkirche Merchingen, Saar — 1929-30: Pfarrkirche Maria Grün, Blankenese bei Hamburg — 1931: Pfarrkirche in Brotdorf, Saar 1931, Franziskaner-Kloster Hermeskeil bei Trier — 1932: Pfarrkirche München-Gladbach bei Rheydt — in Berlin: 1931-32: Erneuerung von St. Hedwig — 1931: Bischöfl. Palais innere Ausgestaltung — 1933: Pfarrkirche St. Adalbert, Linienstraße — 1932-34: Christkönigskirche Cleve am Niederrhein — 1934: St. Martin, Pfarrkirche Nürnberg — seit 1946: Wiederaufbau — 1954-55: Wiederaufbau der Kuppelkirche St. Ludwig i. Darmstadt.

Regierungsbauten in Ankara, Türkei: 1928-30: Kriegsministerium — 1929-30: Generalstabsgebäude — 1930-33: Offizierskasino — 1930-35: Kriegsschule — 1931-32: Palais für den Staatspräsidenten Atatürk — 1932-36: Sicherheitsdenkmal, gemeinsam mit Anton Hanak — 1931-33: Merkez-Bank, Staatsbank — 1935: Emlakbank (Hypothekbank) — 1932-34: Innenministerium — 1933-34: Arbeitsministerium — 1933-35: Wirtschaftsministerium — 1933-34: Oberster Gerichtshof — Seit 1938: Parlamentsgebäude mit Ministerratspräsidium und Empfangsgebäude — 1935-36: Gebäude der Österr. Gesandtschaft — 1953: Umbau in der Schwedischen Gesandtschaft — 1942: Wohnhaus Eckert am Bosphorus.

Bauten in Brasilien: 1940: Kathedrale in Belo Horizonte und eine Reihe von kleineren Kirchen. In Rio den Präfekturpalast und ein Freilichttheater.